

Thema: 9. November 1989, 18.58 Uhr



Graffiti an der Berliner Mauer: Der Trabant, der die Grenze passiert, wurde zum Symbol des 9. Novembers 1989. Tausende von Trabis befanden sich wenig später auf Reisen jenseits der Grenze.

Foto: picture alliance

Durchbruch zur Freiheit

Die Öffnung der Grenze am 9. November kam unerwartet. Auch für die Kirche begann eine neue Zeit

Von Andreas Hüser

Schwerin. „Auf alles waren wir vorbereitet – nur nicht auf Kerzen und Gebete.“ Mit diesem viel zitierten Satz bestätigte der SED-Politiker Horst Sindermann die prägende Rolle der Kirchen in der friedlichen Revolution 1989. Christen hatten maßgeblichen Anteil am Zusammenbruch der DDR. Der 9. November 1989 kam aber auch für die Kirchen völlig überraschend. Franz-Peter Spiza (59), heute Generalvikar des Erzbistums Hamburg, erinnert sich.



Die Seligsprechung Niels Stensens in Rom 1988 war eine der wenigen Gelegenheiten, bei denen eine größere Zahl von Christen ins „Westliche Ausland“ reisen durfte. Vorn Ordinariatsrat Franz-Peter Spiza.

„Für mich ist nicht der 9. November das entscheidende Datum, sondern der 9. Oktober. Der eigentliche Durchbruch war die Demonstration in Leipzig. Denn damals ist etwas passiert, was ich nie für möglich gehalten hätte. Die Leute haben ihre Angst überwunden und haben sich auf die Straße getraut.“ Franz-Peter Spiza war damals Ordinariatsrat der Apostolischen Administration Schwerin – weit weg von Leipzig, aber auch in Mecklenburg ahnten die Menschen, was die Stunde geschlagen hatte. „Das eigentlich Unerhörte daran war: Man fand sich mit einer Kerze auf der Straße wieder, und links und rechts standen Menschen, denen geht es nicht anders als einem selber.“

Uhr stellten wir dann das Radio ein und hörten Nachrichten.“ Die „neue Situation“ war also schon wieder überholt, viel mehr: auf den Kopf gestellt. Als der Ordinariatsrat am folgenden Tag zurück nach Schwerin fuhr, befand er sich in einem Strom von Trabant, Wartburgs und Ladas, die in Richtung Grenzübergang Gudow steuerten. Zeit zum Nachdenken: Was bedeutete das Loch in der Mauer? War die Reisefreiheit von Dauer? War das der Zusammenbruch der SED-Herrschaft? Vielleicht schon das Ende der DDR?

„Niemand wusste in diesen Tagen, wie es weitergehen sollte. Ich kannte ja viele der handelnden Personen und halte es heute noch für ein Wunder, dass sie sich kaum wehrten. Denn die alten Machtstrukturen gab es noch. Und diejenigen, die etwas ändern wollten, waren politisch unerfahren. Sie kamen aus den Kirchen, aus der Friedensbewegung und aus ökologischen Gruppen.“

Wie schwer sich die neuen Demokraten taten, erlebte Spiza wenige Wochen später. Damals leitete er den Runden Tisch des Bezirks Schwerin. Die Gespräche wurden im Rundfunk übertragen. „Das war ein kunterbunter Kreis. Aber das Sagen hatten immer noch die alten Genossen. Ihre Gegner trauten sich nicht, ihre Forderungen auf den Punkt zu bringen. Sie waren sich einig in

dem, was sie nicht wollten. Was fehlte, waren klare Vorstellungen und Alternativen. Deshalb blieb vieles, was am runden Tisch besprochen wurde, belanglos. Es ging um Güllebeseitigung und ähnliche Nebensachen.“

Christen blieben eine Minderheit in der DDR

Schnell habe sich auch gezeigt, dass die kirchlichen Gruppen – die in der ersten Phase der Wende den Ton angaben – nur wenig Rückhalt hatten. Eine zeitlang beherrschten Intellektuelle wie Christa Wolf oder Stefan Heym die Szenerie, „aber dann kippte die Stimmung. Die Menschen wollten keine sozialen Utopien verwirklichen, sie wollten keine Experimente mehr.“

INTERNET

Auf den folgenden sechs Seiten finden Sie Beiträge zum Thema 9. November 1989. Viele der Gast- und Leserbeiträge sind wesentlich länger als in der Zeitung abgedruckt. Sie haben die Möglichkeit, die Texte in voller Länge zu lesen, und zwar im Internet unter www.erzbistum-hamburg.de Die Spezial-Webseiten zum Mauerfall sind dort ab 8. November eingestellt.

Katholische Christen spielten DDR-weit eine kleinere Rolle beim politischen Aufbruch als evangelische. „Die kleine Zahl der Katholiken in der DDR darf nicht täuschen“, gibt Generalvikar Spiza zu bedenken. „In den Gottesdiensten kamen jeden Sonntag mehrere Tausend Menschen zusammen. Die Kirche war der einzige ideologiefreie Raum in der DDR, keine andere nichtstaatliche Organisation konnte so viele Menschen mobilisieren.“

Jede Menge Vettern und Cousinen in Osnabrück

Dass der Herbst '89 auch den Keim für das neue Erzbistum Hamburg in sich trug, ahnte damals noch niemand. „Wir waren mit Osnabrück verbunden. Dieser Kontakt ist nie abgebrochen. Schon zu DDR-Zeit hatte ich 'zig ‚Vettern‘ und ‚Cousinen‘ im Bistum Osnabrück, die mich besuchten.“ Nach dem 9. November 1989 wurden aus den ‚Verwandtenbesuchen‘ Dienstreisen. Ordinariatsrat Spiza und Weihbischof Werbs führen abwechselnd jede Woche 350 Kilometer von Schwerin nach Osnabrück und nahmen an den Sitzungen der Bistumsleitung teil. „Auf die Osnabrücker konnten wir in jeder Hinsicht zählen.“

Viele Mecklenburger bedauern noch heute, dass die gewachsene Einheit unter Osnabrücker Dach einem neuen Bistum Platz machen musste. „Aber die Entscheidung für die Metropole Hamburg war eine kluge Entscheidung“, glaubt Spiza.

Was bewegt ihn, wenn heute Altkommunisten an vielen Stellen wieder obenauf sind, gewählt werden und sogar Landesregierungen stellen? „Vom Kopf her gedacht ist das eine Konsequenz von Demokratie. Im Bauch aber spüre ich Wut. Denn viele dieser alten SED-Politiker waren für Verbrechen mitverantwortlich. Eine Vergangenheitsbewältigung findet bei ihnen bis heute nicht statt. Und ein Wort der Entschuldigung habe ich nie gehört.“

WAS GESCHAH?

Grenzöffnung – geplant oder Panne?

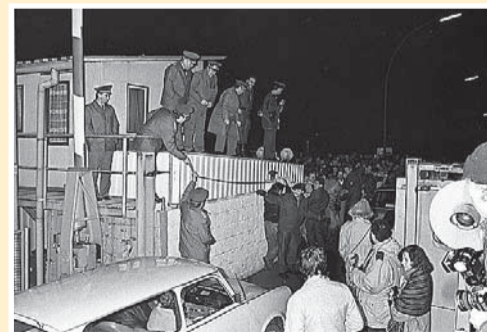
Ob geplant oder doch zufällig – die Mauer fiel, weil viele Einzelne eigenmächtig Entscheidungen trafen. Viele Puzzlestücke fügten sich zu den Ereignissen des 9. November: Das neue DDR-Reisegesetz, eine unvorbereitete Pressekonferenz, die gewagte These einer Nachrichtenagentur sowie mutige Grenzzoffiziere und ein Volk, das aufstand. „Tor auf, Tor auf“ skandierte die DDR-Bürger am Grenzübergang Bornholmer Straße in Berlin, nachdem westdeutsche Rundfunksender die Reisefreiheit für DDR-Bürger verkündet hatten. Das neue Reisegesetz hatte der Leiter des Pass- und Meldewesens, Gerhard Lauter, entwickelt. Eigentlich sollte er eine Regelung für die „ständige Ausreise“ (Ausbürgerung) erarbeiten. Er nahm eigenmächtig Auslandsreisen mit auf: „Privatreisen nach dem Ausland können ohne Vorliegen von Voraussetzungen beantragt werden...“ Das Papier schob SED-Generalsekretär Egon Krenz dem Sekretär für Informationswesen, Günter Schabowski (Bild), auf der Sitzung des Zentralkomitees zu. „Nimm das mit in die Pressekonferenz“, lauteten Krenz' Worte. Schabowski sollte der Presse über die ZK-Sitzung berichten. Das neue Reisegesetz sollte erst am 10. November öffentlich werden.



Foto: picture alliance

„... Das ist sofort, unverzüglich“

Der italienische Journalist Riccardo Ehrmann fragt Schabowski auf der Pressekonferenz nach dem neuen Reisegesetz. Der SED-Funktionär antwortet: „Und deshalb haben wir uns dazu entschlossen, heute eine Regelung zu treffen, die es jedem Bürger der DDR möglich macht, über die Grenzübergangspunkte der DDR auszureisen.“ Dem Tagesspiegel sagte Ehrmann 2009, er habe vor der Konferenz einen Anruf von einem ZK-Mitglied bekommen, das ihn bat, nach dem Reisegesetz zu fragen. Als der Bild-Korrespondent Peter Brinkmann um 18.58 Uhr fragte, ab wann die Regelung in Kraft trete, reagierte Schabowski unvorbereitet mit den legendär gewordenen Worten: „Das tritt nach meiner Kenntnis, ist das sofort, unverzüglich.“ Die Nachrichtenagentur AP verbreitete um 19.05 Uhr: „DDR öffnet Grenzen“. Westdeutsche Rundfunkanstalten



griffen die Nachricht sofort auf. Einer ZDF-Dokumentation zufolge öffnete der Übergang Waltersdorfer Chaussee als erster die Grenze. Grenzzoffizier Heinz Schäfer hatte seinen Grenzerbeamten die Munition abgenommen. Auch am Übergang Bornholmer Straße entschied ein Oberstleutnant eigenmächtig. Harald Jäger gab die Anweisung, den Schlagbaum zu öffnen. Er fürchtete um das Leben seiner Leute. Die ersten 1000 Menschen wurden mit einem Stempel im Pass quasi ausgebürgert. Um 23.30 Uhr gab es keine Passkontrollen mehr. Bis 0.15 Uhr hatten schätzungsweise 20 000 Menschen die Grenze passiert.